

SCHUBERTIADEN Geglückter Leitungswechsel bei der Riehener Musikreihe

Zu Herzen gehende Verinnerlichung

Riehens Schubertiaden, das waren über viele Jahre die vom Geiger Thomas Wicky-Stamm kenntnisreich und klug geplanten Konzerte in der Dorfkirche. Er übergab die Leitung zu Jahresbeginn an den Pianisten Jan Schultz, der für sein zweites Konzert am ersten Advent das Aviv Quartett eingeladen hatte und damit andeutete, was er vorhat. Bereits in seinem Auftaktkonzert, Schuberts Winterreise mit dem Bassbariton Hanno Müller-Brachmann und ihm am Hammerflügel, bestätigte er, was er erreichen will: nämlich höchste interpretatorische Qualität.

Das Aviv String Quartet, 1997 gegründet, spielte am Sonntag in der Besetzung Sergey Ostrovsky und Philippe Villafranca (Violinen), Noémie Bialobroda (Bratsche) und Daniel Mitnitsky (Violoncello). Die vier platzierten zwischen Schuberts Quartettsatz (D.703) und seinem Quartett «Der Tod und das Mädchen» (D.810) Bohuslav Martinus Quartett n.5, 1938 komponiert. Gemeinsam war diesen unterschiedlichen Musiken die Moll-Stimmung (c-Moll und d-Moll bei Schubert, g-Moll bei Martin), doch von emotionaler Eintrübung war an diesem ersten Advent nichts zu spüren. Und wer sie dennoch im zweiten Satz «Andante con moto» des Schubert-Quartetts empfand, weil das Mädchen flehend ruft «Vorüber, ach, vorüber geh, wilder Knochenmann!», konnte bei Blicken auf die brennende Adventskerze die Dur-Erleichterung sehen, die Schubert in den Versen hörbar macht: «Bin Freund und komme nicht zu strafen. Sei guten Muts! Ich bin nicht wild. Sollst sanft in meinen Armen schlafen!»

Schubert als wilder Kerl

Was im Spiel des Quartettsatzes bereits zu erahnen war, wurde im D-Moll-Quartett zur Gewissheit: Die vier sind ein eingeschworenes, in jedem Moment präzise und hoch empfindsam aufeinander hörendes, homogenes Ensemble. Sie spielen die Musik,



Sergey Ostrovsky, Philippe Villafranca, Noémie Bialobroda und Daniel Mitnitsky beeindrucken ihr Publikum in der Dorfkirche Riehen.

Foto: Philippe Jaquet

indem sie sie leben. Und auf diese Weise verstehen sie Schubert als wilden Kerl, der in dieser Musik jede Konvention über Bord wirft und Fortissimi schreibt, die Explosionen werden und Piani, die beinahe unfassbar klingen.

Da die vier spieltechnisch alles souverän beherrschen, kann, um ein Beispiel zu nennen, der Primarius eine intensive Tonbildung wagen, die, meint man zu hören, auf der Kippe steht, weil sie unförmig wird, doch er weiss ja, was die Musik fordert. Und da seine Mitspieler ihm in jedem Takt folgen, wird ihre Interpretation zum Auf- und Miteinander von ekstatischer Leidenschaft und zu Herzen gehender Verinnerlichung. Dazu zwei Beispiele: Die anwachsende Wildheit des Presto

als quasi tönender Erdrutsch und bei minimalem Vibrato die fahlen Klänge im Andante. Atemberaubend gespielt!

Bohuslav Martinu, 1890 in Policka (Ostböhmen) geboren und mit kürzeren Unterbrechungen seit 1956 in der Schweiz heimisch, von Paul Sacher gefördert, auf dessen Familiensitz Schönenberg lebend und 1959 im Kantonsspital Liestal gestorben, bekannte als Komponist: «Mein Ziel ist ein neuer musikalischer Ausdruck und eine vollständige Übereinstimmung von Inhalt und Form.» Und: «Ich war nie Avantgardist.» Seiner böhmisch-tschechischen Musiktradition (Smetana, Dvorák) blieb er innerlich immer verbunden und verstand seine «musique pure» als neue tönende Sprache.

Und so hörten wir sein Quartett n.5 im Allegro als Klänge von hoher Expressivität und im Adagio die vom Cello grundierten Dauerpizzicati der Bratsche, und als Schluss ein beruhigendes Ausklingen.

Begeisterter Schlussbeifall, der wohl vor allem Schuberts wild-furiösem Presto galt. Spontane «Bravi!» und das Scherzo aus dessen G-Dur-Streichquartett als Zugabe.

Nikolaus Cybinski

Im Weihnachtskonzert am vierten Advent, am 18. Dezember, spielen die Pianisten Yseult Jost und Domingos Costa auf einem Flügel Trouwaillen von Schubert, Martinu, Ravel und Hans Hubers «Ländler vom Luzerner See».